R. G. BINDSCHEDLER

1883 — 1947

ANSPRACHEN

GEHALTEN AN DER TRAUERFEIER FÜR

DR. RUDOLF GOTTFRIED BINDSCHEDLER

IN DER KIRCHE FLUNTERN

SAMSTAG, DEN 13. SEPTEMBER 1947

ABDANKUNG GEHALTEN VON HERRN PFARRER MÉTRAUX

Wir stellen uns unter ein Wort aus der Bergpredigt: Matthäus 5, 48:

Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Liebe Leidtragende,
werte Trauerversammlung!

Schnell, sehr schnell ist es im Leben des Herrn Dr. Rudolf Gottfried Bindschedler Abend geworden, schneller, als jedermann es erwartet hätte. Ob er selber davon etwas ahnte, wie es kommen werde, wissen wir nicht. Auf alle Fälle sprach er auch seinen nächsten Angehörigen gegenüber nie davon. Und als sich vor einigen Wochen bei einem Aufenthalt im Bündnerland sehr ernste Symptome zeigten, da war er rasch entschlossen, durch einen sofortigen operativen Eingriff noch eine Rettung zu versuchen.

Die Entscheidung fiel gegen ihn: ein starker Kräftezerfall zeigte auch ihm, daß seine Tage gezählt waren. Kurz nach der auf seinen dringenden Wunsch erfolgten Ueberführung ins Krankenhaus Neumünster ist er in einem Alter von 64 Jahren, zwei Monaten und einem Tag aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden.

Damit hat ein überaus reiches Leben seinen für unser Empfinden zu frühen Abschluß gefunden. Aber der liebe Verstorbene selber hat darüber nicht geklagt. Er hatte es in seinem Leben wiederholt lernen müssen, sich tapfer einer gegebenen Notwendigkeit zu fügen; und so ist er auch still seinen letzten Weg gegangen.

Wie reich sein Lebenswerk geworden ist, wissen wohl alle, die einen Einblick in sein Schaffen hatten gewinnen dürfen. Und was dabei als besonders beglückend empfunden werden muß, ist die vielseitige Betätigung des Dahingegangenen, die sich durchaus nicht im streng Beruflichen erschöpfte, sondern aus innerstem Bedürfnis heraus stark übergriff in die kulturellen Belange, in die Pflege der wahren Humanität.

Es war dem sehr begabten jungen Mann, der im Jahre 1906 „summa cum laude" zum Dr. iuris promoviert hatte, ein sehr rascher und hoher Aufstieg beschieden. Wie reich und mannigfaltig seine Interessen waren, zeigt das Thema seiner Dissertation, das dem Gebiet des Kirchenrechtes und der Rechtsgeschichte entnommen war: „Kirchliches Asylrecht und Freistätten in der Schweiz". Diese hervorragende Arbeit hatte seine akademischen Lehrer veranlaßt, den jungen Doktoranden für die wissenschaftliche Laufbahn zu gewinnen. Zwar hatte sich Dr. Rudolf Bindschedler bei einem ersten beruflichen Engagement als 2. Sekretär des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins diese Möglichkeit durchaus noch offen behalten. Er schreibt darüber in seinen biographischen Aufzeichnungen: „Von mehreren meiner Universitätslehrer wurde ich wiederholt aufgefordert, die akademische Lehrtätigkeit zu ergreifen ... An sich hätte mich diese akademische Karriere am meisten gelockt, und ich hatte mir als Studiengebiet die Disziplinen der Rechtsgeschichte, des Kirchenrechts und des Internationalen Rechts in Aussicht genommen. Indessen fand ich es für alle Fälle für angezeigt, zuerst einige Jahre praktisch mich zu betätigen."

Bei seinem ersten Engagement schätzte er ganz besonders die Persönlichkeit des — wie er sagt — „so ausgezeichneten und charakterfesten Nationalrats Dr. Alfred Frey. Die Arbeit während zirka dreieinhalb Jahren auf dem Vorort war eine ungemein interessante, lehrreiche und mich außerordentlich befriedigende ... Neben meinem

Chef ... war auf dem Vorort als erster Sekretär Dr. Hans Schuler, der mir in der Folge nicht nur ein zugetaner Kollege, sondern einer meiner besten Freunde und zugleich geistiger Förderer meiner Interessen auf dem Gebiete der Kunst, namentlich der Malerei, geworden ist."

Als dann in Dr. Bindschedler nach drei Jahren praktischer Tätigkeit der Gedanke des akademischen Lehrgangs wieder an Bedeutung gewann und er sich eben anschickte, die nächsten notwendigen Schritte in dieser Richtung zu tun, erhielt er von Herrn Dr. Fritz Hirzel, Direktor der Aktiengesellschaft Leu & Co., die Anfrage, ob er zu ihm als Direktionssekretär eintreten wolle. Darüber schreibt er: „Ich hatte Herrn Dr. Hirzel bei Dr. Schuler wiederholt bei Einladungen gesehen ... und von seinem charmanten und liebenswürdigen Wesen einen solch sympathischen Eindruck gewonnen, daß ich nach einigem Zögern zusagte, wennschon ich einsehen mußte, daß mit dem Uebertritt von der allgemeinen Tätigkeit auf dem Vorort in die eigentliche Bankpraxis ich mich vielleicht endgültig von der Universitätskarriere trennte."

Es kam dann auch so, war aber später für Dr. Bindschedler eine große Genugtuung, daß er in den letzten fünfzehn Jahren „zu seiner großen Freude" — wie er schreibt — „mit der Universität Zürich wieder in engere Beziehungen trat. Diese beratende Tätigkeit in der Hochschulkommission hat mir besondere Befriedigung gebracht, weil sie mir auch Gelegenheit gab, mit einer Reihe unserer bedeutenden und verdienten akademischen Lehrer erneut in engern Kontakt zu kommen. Dabei kam es mir zustatten, daß ich zeitlebens neben den geschäftlichen auch schöngeistige und wissenschaftliche Interessen gepflegt habe, namentlich auch Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte."

Die eigentliche berufliche Betätigung weist hintereinander drei verschiedene Arbeitsgebiete auf: von 1909 bis 1919 als Direktionssekretär,

Vizedirektor und Direktor bei der Leu AG. Dann folgten ab 1. Juli 1919 bis Ende 1936 die 17½ Jahre intensivster Arbeit in Zentraldirektion und Verwaltungsrat der Kreditanstalt, die für ihn zum Interessantesten gehörten, was er in seiner geschäftlichen Praxis erlebte, da er außer dem schweizerischen Effektengeschäft auch das internationale Commissionsgeschäft zu leiten hatte.

„In dieser Betätigung lernte ich eine Reihe außerordentlich interessanter Persönlichkeiten des Auslandes, namentlich der Finanz- und Wirtschaftswelt kennen, und ich gewann Einblicke in die internationalen Geschäftsverkettungen und ihre Probleme . . .

Die Hoffnung freilich, daß sich durch eine verständnisvolle und vernünftige Zusammenarbeit der Staaten und Wirtschaftskräfte die Welt in ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Struktur wiederherstellen lasse nach dem ersten Weltkrieg, sollte sich nicht erfüllen. Die trostlose und unheilvolle Politik, die die meisten Regierungen in einer primitivsten Form führten und die im Völkerbund keine Korrektur fand, mußte zu einem neuen unheilvollen zweiten Weltkrieg führen, an welches Unglück man nicht glauben wollte in Erinnerung an das Unglück des ersten Krieges und seiner Folgen."

Ende 1936 erfolgte dann die Wahl Dr. Bindschedlers zum Verwaltungsratspräsidenten der Bank für elektrische Unternehmungen und der Schweizerisch-Argentinischen Hypothekenbank; diese Stellungen hatte er bis zu seinem Tode inne.

Die wichtigen Posten, die Dr. Bindschedler in den letzten zwanzig Jahren innehatte, brachten ihm auch, nebst vielen Reisen ins Ausland, die Mitarbeit in zahlreichen Verwaltungsräten ausländischer Gesellschaften, besonders in Deutschland, Belgien und Frankreich. Das alles gehört nun der Vergangenheit an. Es bildet ja schließlich auch nur den zwar sehr wichtigen, aber doch äußeren Lebenskreis eines Menschen. Von bleibender Bedeutung aber ist das, was ein Mensch an Persönlichkeitswerten in seinem Leben zur Gestaltung bringt, wie ihn

die andern als Mensch und als Charakter erleben und auch in Erinnerung behalten. Gerade das zeichnet sich ja in der Stunde des Todes besonders deutlich ab. Und eben da haben sich bei unserm lieben Verstorbenen Entwicklungen vollzogen, von denen wir nur mit tiefer Bewegung und Dankbarkeit reden dürfen.

Ueber diesem Leben stand das Bild und die Macht einer überaus gütigen Mutter, die es durch den frühen Heimgang ihres Gatten, der Arzt gewesen war, mit ihren vier Kindern nicht leicht hatte. Ueber seine Mutter schreibt der Heimgegangene: „Meiner Mutter muß ich mit besonderer Liebe gedenken, da sie für uns Kinder stets die gütige Erzieherin und Freundin war." Trotz ihrer großen Aufgabe war diese mütterliche Frau imstande, den vielen Menschen, die in ihren Lebenskreis traten, Helferin, Beglückerin zu sein. So nur ist es zu verstehen, wenn kurz nach deren Tod eine mit ihr Bekannte es aussprach: „Mir ist es, als scheine seit ihrem Tod die Sonne nicht mehr so hell."

Von dieser Mutter her hat wohl Dr. Bindschedler selber ungemein Wertvolles ins Leben mitbekommen: Die Verpflichtung einmal, aus seinem Leben mit seinen Kräften das Beste und Edelste herauszuholen; das machte bis zuletzt einen der wesentlichen Züge des lieben Verstorbenen aus. Das hat er auch als köstliches Vermächtnis seinen Kindern hinterlassen.

Zu dieser strengen Pflichtauffassung kam nun aber das, was ich als den Sinn für wahre Menschlichkeit bezeichnen möchte. Denn sie hatte — wohl am schönsten ausgeprägt im Bilde seiner Mutter — als verpflichtendes Ideal durchs ganze Leben hindurch als einzig gültiger Maßstab immer wieder in Sehnsucht und Erfüllung sein Herz bewegt.

Das gab ihm die selbstverständliche Freudigkeit, als ältester Sohn für die verwaiste Familie sich einzusetzen; aber es gab ihm auch die Möglichkeit, den Widerwärtigkeiten des Lebens gegenüber sich in

persönlicher Meisterung alle innern Gefühle von Bitterkeit und Haß fernzuhalten und tapfer auch die Wege zu gehen, die er sich selber nicht gewählt hätte. Und war dann einmal der innere Kampf durchgekämpft, von dem niemand wußte als er, bis er ihn durchgekämpft hatte, dann ging er ruhig und freudig den neuen Weg und setzte dafür seine ganze Kraft ein.

An solchen Führungen ist Dr. Bindschedler wohl am meisten gewachsen, dabei kamen seine edelsten Eigenschaften zu völliger Entfaltung. So geht durch sein Wesen dieses Ringen um wahre Menschlichkeit, um die Ausprägung jener menschlichen Werte und Züge, die uns überhaupt erst zu wahren Menschen machen, wie es unser Schriftwort sagt: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist." Jesus meint damit nicht, daß wir es von uns aus voll erreichen könnten. Aber wir sollen darum ringen und ihn darum bitten, daß er uns sein Bild aufpräge und wir dadurch Menschen werden, die durch ihr Wesen an unsere Gottebenbildlichkeit erinnern, daran, wessen Kinder wir eigentlich sind.

Dieses Streben nach Vollkommenheit gibt unserm Leben seinen tiefsten Sinn und auch die einzig wirkliche Beglückung, wenn es uns gelingt und wir dann in aller Bescheidenheit einmal sagen dürfen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft.

Gerade in der heutigen Zeit mit ihrer Zerstörung so vieler Werte auch geistiger Art muß es ja ganz besonders darum gehen, um die Grundlagen unserer ganzen Kultur zu wissen und sie vor Zersetzung zu schützen. Und da, glaube ich, können nur diejenigen Menschen eine wirklich aufbauende und gesegnete Arbeit leisten, die sich an dem einzig gültigen und verpflichtenden Maßstab der Sittlichkeit orientieren: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist."

Dazu ist Jesus in die Welt gekommen, uns dieses Wesen des Vaters anschaulich zu machen. Auch heute noch steht seine Gestalt einladend

und verpflichtend zugleich vor uns: Er lehrt uns wahre Menschlichkeit, er zeigt uns die Kraft der Liebe, wahre Güte und Barmherzigkeit und schenkt uns in seiner Botschaft vom Reiche Gottes ein Lebensanliegen, wofür es sich zu leben lohnt. Da ist kein müder Pessimismus, da hat keine Untergangsstimmung mehr Platz. Da lernen wir getrost leben und durch seinen Geist und seine Kraft auch etwas von seiner Art in unserm Leben verwirklichen.

Davon wußte auch unser lieber Dr. Bindschedler, von jungen Jahren an stand es groß und verheißungsvoll vor ihm. Und daß er es — ohne darüber viel Worte zu machen — in seinem Leben immer wieder zu verwirklichen suchte, davon zeugen die zahlreichen Dankesworte, die gerade in diesen Tagen das Leid der zunächst Betroffenen etwas zu mildern vermögen. Das sind die Spuren, die noch lange zurückleuchten, auch wenn einer längst vorbeigegangen ist, die Taten der Liebe, die vor Gott und auch vor Menschen, gerade weil sie aus göttlichen Quellen stammen, einen ganz besondern Wert besitzen.

Noch in seinen letzten Tagen hat der liebe Verstorbene, der sonst nicht über die Quellen seiner Kraft sprach, in scheu verhaltenen Worten einer Familienangehörigen gegenüber ausgesprochen, daß doch nur in den Kräften des Evangeliums einem Kraft und Hilfe geschenkt werde.

Darum danken wir Gott für alle Liebe, die er in dieses Leben gelegt hat, so daß es manch einem Licht auf einem vielleicht dunkeln Lebensweg hat bringen dürfen. Und wir bitten ihn darum, daß er uns immer wieder Männer schenken möge, die sich nicht in den Dingen dieser Welt verlieren, sondern ergriffen sind von ihrer gottgegebenen Bestimmung, vollkommen zu sein, zur wahren Gottebenbildlichkeit zu gelangen. Männer aber zugleich auch, die wissen um den einzig festen Grund aller wahren Menschlichkeit in den Kräften des Evangeliums und die darum sich dafür einsetzen, daß solche Kräfte auch in unserm von Zersetzung bedrohten Volk wiederum zu voller Geltung kommen.

Wie reich ein menschliches Leben und Wirken werden kann, wenn es in diesen Ordnungen verbleibt, das mag uns dieses nun abgeschlossene Lebenswerk als beglückendes Geschenk und zugleich als verheißungsvoller Ansporn zeigen. Solche in uns alle gelegte Möglichkeiten mit Gottes Hilfe zur Verwirklichung zu bringen, das ist für uns die Erfüllung des Herrenwortes:

„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist."

Amen

ANSPRACHE IM KREMATORIUM ANSCHLIESSEND AN DIE ABDANKUNG

An diesem Ort, wo wir von dem, was an Eurem Gatten, Vater und Bruder vergänglich ist, Abschied nehmen müssen, kommt ja vor allem ein Gefühl heißen Dankes über uns für all das Liebe, das der Verstorbene Euch allen und mit Euch noch manchen andern, die seiner Güte zu danken haben, in seinem ganzen Leben erwiesen hat.

Und in allem Leid freuen wir uns, daß er uns in dieser Art gezeigt hat, wie wir durch Pflichterfüllung, ganzen Einsatz und volle Hingabe aus unserm Leben etwas Rechtes machen können.

Noch mehr aber danken wir es ihm, daß er uns gelehrt hat, mit Gottes Hilfe an uns selber höchste Anforderungen zu stellen, damit das Ungute, das unsere Herzen belasten könnte, nicht über uns Macht gewinnt und die Liebe verdrängt. Daß ihm das gelingen durfte und er so — ohne irgendeine Verbitterung — als ein Mensch voll innerer Güte und wahrer Liebe in unsern Herzen weiterlebt, gibt uns in dieser schweren Stunde den Mut und die Kraft, vorwärts und aufwärts zu blicken.

Und wir bitten unsern himmlischen Vater, er möge uns diesen Blick für die ewigen Werte erhalten und uns in diesem Ringen um Vollkommenheit allezeit verbunden bleiben lassen mit ihm, der einen guten Kampf bis ans Ende gekämpft hat und dem treu geblieben ist, was von jung auf in seiner Seele als Verpflichtung zu höchster Menschlichkeit lebendig war. Gott nehme ihn in Gnaden auf in sein himmlisches Reich und stehe Euch in Eurem Leide bei mit seinem Troste und mit seiner Kraft.

Amen

ANSPRACHE VON HERRN DR. E. BARTH

Sehr verehrte Frau Dr. Bindschedler,
Sehr geehrte Leidtragende,

In der Fülle der Interessen und Aufgaben, denen sich Ihr lieber Verstorbener mit der ganzen Hingabe der ihm eigenen Schaffensfreude gewidmet hat, haben die Elektro-Watt und die Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank, besonders in den spätern Jahren seiner beruflichen Laufbahn, eine bevorzugte Stellung eingenommen. Ich entspreche daher dem Wunsche der beiden Gesellschaften und aller seiner getreuen Mitarbeiter, wenn ich an der Bahre unseres verehrten Verwaltungsratspräsidenten mit wenigen schlichten Worten der Anerkennung und des Dankes seiner markanten Persönlichkeit gedenke.

Meine kurzen Ausführungen sollen sich darauf beschränken, Ihnen Herrn Dr. Bindschedler als den bedeutenden Finanzmann und Wirtschaftssachverständigen in Erinnerung zu rufen, als welcher er mehr als ein Vierteljahrhundert im schweizerischen und internationalen Wirtschaftsleben eine hervorragende Rolle gespielt hat. Die sympathischen menschlichen Eigenschaften seiner Persönlichkeit wurden bereits von Herrn Pfarrer Métraux gewürdigt. Doch auch wir, die wir ihm hauptsächlich im geschäftlichen Leben nahestanden, können die klaffende Lücke wohl ermessen, die sein früher Tod bei seinen Angehörigen und im engern Freundeskreis hinterläßt, denn wer einmal nach getaner Arbeit bei ihm zu Gaste war, der konnte sich dem gewinnenden Charme seiner Häuslichkeit nicht entziehen, wie

sehr er auch mit der Strenge kontrastierte, die er in seiner geschäftlichen Tätigkeit zu üben pflegte. Auch über Herrn Dr. Bindschedler als begeisterten Förderer der Wissenschaft und als Freund der schönen Künste wird ein Berufenerer als ich zu Worte kommen.

Dr. Bindschedler übernahm das Präsidium unserer beiden Gesellschaften im September 1936 aus den Händen seines hochgeschätzten, bewährten Vorgängers, Herrn Dr. Hermann Kurz, dem er vorher bereits als Vizepräsident zur Seite gestanden hatte. Dem Verwaltungsrat der Elektrobank gehörte er aber schon seit Oktober 1928 an und seine Berufung in den Verwaltungsrat der Schweizerisch-Argentinischen Hypothekenbank greift bereits auf das Jahr 1920 zurück. Trotz seiner außerordentlichen Inanspruchnahme als Mitglied der Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt und ungeachtet des aufreibenden Arbeitspensums, das er sich in den kritischen Jahren nach 1928 zusätzlich als anerkannter Experte in internationalen Finanz- und Wirtschaftsfragen, z. B. als Mitglied der beratenden Ausschüsse der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und des Young-Planes, auferlegte, war dem verehrten Verstorbenen keine Stunde Arbeit zu viel, um sich aufs gründlichste mit dem sehr speziellen Arbeitsgebiet unserer Unternehmungen vertraut zu machen. War es ihm schon vorher gelungen, die weitverzweigten internationalen Beziehungen der Schweizerischen Kreditanstalt zu pflegen und zu entwickeln und als besonders gewiegter Kenner länderverbindender industrieller Zusammenarbeit anerkannt zu sein, so bildete es für den Stab seiner neuen Mitarbeiter keine Ueberraschung festzustellen, mit welcher Selbstverständlichkeit er in kürzester Zeit die Spezialgebiete unserer Unternehmungen näher kennenlernte und zu meistern vermochte. Besonders das Gebiet der Elektrizitätswirtschaft hatte schon früher sein lebhaftestes Interesse geweckt. Er folgte dabei der seit einem halben Jahrhundert überlieferten Tradition der Schweizerischen Kreditanstalt. Dieses Institut vertrat er bereits früher in zahlreichen

ausländischen Unternehmungen der Elektrizitätsbranche. Mit dem Antritt des Präsidiums der Elektrobank übernahm er einen erweiterten Pflichtenkreis, besonders bei der Betreuung der schweizerischen und ausländischen industriellen Beteiligungen des Konzerns, der von da an einen erheblichen Teil seiner Arbeitszeit in Anspruch nahm. Zurückblickend auf die ungeahnten Schwierigkeiten des letzten Jahrzehntes, die durch die Auswirkungen eines sechsjährigen Krieges noch verschärft wurden, durfte er, als er jetzt die Augen schloß, mit dem Erfolg des in zäher Anstrengung Geleisteten zufrieden sein.

Dem verehrten Verstorbenen wurde eine das Mittelmaß weit überragende Intelligenz in die Wiege gelegt. Ein ausgezeichnetes Gedächtnis gepaart mit einer erstaunlich raschen Auffassungsgabe öffnete ihm den Weg sowohl zur akademischen Laufbahn, zu der er sich immer wieder hingezogen fühlte, wie zum Kommandoposten eines Wirtschaftsführers. Er entschied sich für die wirtschaftliche Tätigkeit. Große Erfolge sind ihm beschieden gewesen. Mit den Schattenseiten des Erfolges, die keinem erspart bleiben, wußte er sich mit philosophischem Gleichmut abzufinden.

Seine Mitarbeiter verdanken ihm ein reiches Maß wertvoller Anregungen. In der seltenen Kunst der restlosen Hingabe an eine übernommene, noch so schwere Aufgabe ist er uns mit dem Beispiel vorangegangen. Geschäftlich durfte nichts dem Zufall überlassen werden. Rief eine Aufgabe ihn in ein fremdes Land, so fand er die nötige Zeit und Energie, um dessen Sprache zu erlernen. Mit der gleichen Sorgfalt trachtete er danach, die Sitten, Gebräuche und Eigenheiten eines jeden Volkes zu ergründen, mit dem er in Verbindung trat. Seine glänzenden internationalen Beziehungen sind ihm nicht von ungefähr in den Schoß gefallen. Mit systematischer Gründlichkeit machte er sich mit jeder Industrie vertraut, die in das Arbeitsgebiet unseres Unternehmens fiel. Keine Reise war ihm zu mühselig, um den Aufbau unserer Unternehmungen durch persönlichen Augenschein zu verfolgen. Das Exposé eines Ingenieurs interessierte ihn mindestens ebensosehr wie das eines Juristen oder Finanzmannes. Bei der Wahl zwischen verschiedenen Lösungen eines Problems ließ er sich den Blick nicht durch Nebensächlichkeiten trüben. Seine Entscheidungen waren rasch und großzügig. Mit der gleichen Entschlußkraft warf er aber auch das Steuer herum, wenn einem eingeschlagenen Kurs die Bewährung versagt zu bleiben drohte. So vereinigte er in sich die Eigenschaften, die ihn zu führenden Stellungen prädestinierten, aus denen nun der Tod den rastlos Schaffenden zur ewigen Ruhe abberufen hat.

Sehr verehrte Frau Dr. Bindschedler,
Sehr geehrte Leidtragende,

Wir fühlen mit Ihnen, wie hart die Trennung von Ihrem treubesorgten Lebensgefährten, Vater, Bruder und Freund auf Ihnen lastet. Auch für uns ist heute ein Tag des Abschiedes. So wie in Ihren Herzen all die schönen Erlebnisse, die Sie mit dem Verstorbenen verbinden, in der Erinnerung weiterleben werden, so wird auch bei uns das dankbare Gedenken an unseren Präsidenten in seinen Werken fortdauern. Möge diese Gewißheit Ihnen in Ihrem Schmerz ein Trost und in trüben Stunden ein Lichtblick sein.

ANSPRACHE VON HERRN REKTOR ANDERES

Sehr verehrte Leidtragende,
Hochverehrte Trauerversammlung!

Im Namen der kantonalen Erziehungsbehörden und als Rektor der Universität Zürich möchte ich hier, von dieser Stelle aus, in schlichter Weise, wie es dem innern Wesen des Entschlafenen entspricht, von ihm Abschied nehmen und ihm recht von Herzen danken für all das, was er für unsere Hochschule getan hat.

Dr. Rudolf Gottfried Bindschedler hat mit Ausnahme eines Semesters, das er an der Universität Bonn verbrachte, seinen juristischen Studien an der alma mater turicensis obgelegen. Im Jahre 1906 promovierte er hier mit seiner Dissertation: „Kirchliches Asylrecht und geistliche Freistätten in der Schweiz vor der Reformation" summa cum laude zum Doktor beider Rechte. Aber auch nach beendeten Studien hat Dr. Bindschedler der Universität Zürich stets die Treue gehalten. In uneigennützigster Weise hat er seine reichen Geistesgaben und hohen menschlichen Eigenschaften als Förderer und Gönner für das Wohl und Gedeihen der Hochschule eingesetzt.

Von 1932 bis 1938 bekleidete er das Amt eines Präsidenten des Zürcher Hochschulvereins und als solcher hat er sich mit voller Hingabe für die Aufgaben unserer Universität verwendet. Gerade in dieser Stellung hat sich der Verstorbene durch den Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit um die Förderung der Universität Zürich hohe und bleibende Verdienste erworben, und es war daher für die Universität im Jahre 1936 eine freudige Ehrenpflicht, als sie ihm die

Würde eines „Ständigen Ehrengastes der Universität" verleihen konnte.

Mit Dankbarkeit erinnern wir uns stets auch seiner Wirksamkeit als langjähriges Mitglied der Stiftung für wissenschaftliche Forschung sowie der Jubiläumsspende für die Universität Zürich. Seit 1939 gehörte Dr. Bindschedler auch der Hochschulkommission an. In ausgezeichneter und gewissenhafter Weise nahm er an allen wichtigen Geschäften innigen Anteil und freute sich aufrichtig, wenn es ihm möglich war, etwas zur Förderung der Hochschule beizutragen. Jede Arbeit, die er übernahm, war in seinen Händen gut aufgehoben, keine Mühe hatte er gescheut, um die Fälle abzuklären. Wohl vorbereitet gab er in den Sitzungen seine Voten ab, sie waren nie kleinlich, sondern zeugten immer wieder von Dr. Bindschedlers scharfem Weitblick und waren getragen von einem strengen Gerechtigkeitssinn; seine Referate waren so sicher und klar abgefaßt, daß man sich seinen Schlußfolgerungen vertrauensvoll anschließen konnte. Man bekam es eigentlich immer wieder zu spüren, mit welcher Liebe Dr. Bindschedler diese Arbeiten verrichtete und wie sie ihm eine innere Freude bereiteten.

Und jetzt ist unser Freund und Gönner so plötzlich, aus rastloser Tätigkeit, den Seinen und uns allen jäh entrissen worden. Schmerzlich bewegt gedenken wir seiner in tiefer Dankbarkeit. Die geistig überragende, kulturell hochstehende, feinfühlige und gütige Persönlichkeit, die überall eine besondere, warme Atmosphäre schuf, wird allen, die das Glück hatten, mit ihr in nähere Berührung zu kommen, unvergessen bleiben. Die Universität Zürich, mit der der Entschlafene in überaus enger und herzlicher Beziehung stand, wird ihm stets ein ehrendes und treues Gedenken bewahren.

NACHRUF VON DR. HANS ESCHER IN DER NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG VOM 13. SEPT. 1947

Dr. R. G. Bindschedler, der am Abend des 10. September 1947 nach schwerem, leider zu spät erkanntem Leiden mitten aus rastloser Tätigkeit verschieden ist, wurde am 9. Juli 1883 in Zürich als ältester Sohn des Dr. med. R. G. Bindschedler geboren. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt bis zur Maturität durchlaufen hatte, widmete er sich an unserer Universität vom Herbst 1902 bis Frühjahr 1906 dem Studium der Jurisprudenz; nur das Sommersemester 1905 absolvierte er in Bonn, wo er zum Schweizer Kirchenrechtslehrer Ulrich Stutz in freundschaftliche, bis zu dessen Tod währende Beziehungen trat. Unter dem Einfluß dieses Freundes wählte er als Thema seiner Dissertation „Kirchliches Asylrecht (Immunitas ecclesiarum localis) und geistliche Freistätten in der Schweiz vor der Reformation", mit der er im Herbst 1906 zum Doktor beider Rechte mit dem Prädikat summa cum laude promovierte.

Trotz seiner Neigung und vortrefflichen Eignung zu akademischer Tätigkeit entschloß sich der junge Doktor, eine Berufung in das Sekretariat des Vorortes des Schweizerischen Handels- und Industrievereins anzunehmen, wo ihm neben seinem Freund Dr. Hans Schuler ausgezeichnete Gelegenheit geboten war, die schweizerischen Wirtschaftsverhältnisse kennenzulernen und sich besonders mit Zollfragen und dem Handelsvertragswesen vertraut zu machen. Für jeden, der aus der Schule von Nationalrat Dr. Alfred Frey, dem damaligen Leiter des Vorortes, hervorgegangen war, bedeutete dies eine wertvolle Empfehlung.

In jenen Jahren mußte sich Dr. Bindschedler doch darüber entscheiden, welche Laufbahn er endgültig einschlagen solle. Aus akade-

mischen Kreisen wurde ihm nahegelegt, sich der Tätigkeit als Lehrer der Rechtswissenschaft zu widmen; doch entschied er sich schließlich für eine wirtschaftliche Betätigung, weshalb er im Jahre 1909 in die Leitung der Aktiengesellschaft Leu & Co. in Zürich eintrat. 1919 wurde er in die Direktion der Schweizerischen Kreditanstalt berufen, wo sich ihm ein größerer und noch interessanterer Wirkungskreis bot. Hier übernahm er neben und dann an Stelle von Herrn Dr. H. Kurz die Pflege des Börsengeschäftes und der auswärtigen Beziehungen der Bank, in die er sich mit Energie rasch einarbeitete. Besonders die zwanziger Jahre boten reiche Gelegenheit zu Geschäften internationalen Ausmaßes, die vielfach in Verbindung mit amerikanischen Banken durchgeführt wurden.

Daneben gingen Vertretungen der Kreditanstalt in verschiedenen schweizerischen Tochtergesellschaften derselben und damit Hand in Hand auch solche von diesen nahestehenden schweizerischen und ausländischen Gesellschaften einher. So wurde er 1928 in den Verwaltungsrat der Bank für elektrische Unternehmungen (jetzt Elektro-Watt Elektrische und Industrielle Unternehmungen AG.) abgeordnet, deren Präsidium er 1936 an Stelle von Dr. H. Kurz, der zurückzutreten wünschte, übernahm. Im Rahmen dieses Konzerns, innerhalb dessen sich die Interessen der Kreditanstalt mit denen der Elektrobank vielfach kreuzten und verbanden, gehörte Dr. Bindschedler der Verwaltung der Watt AG. in Glarus und der Kraftübertragungswerke Rheinfelden an. Die Interessen der Kreditanstalt vertrat er bei der Compania Hispano-Americana de Electricidad in Madrid und bei der Société Financière de Transports et d'Entreprises Industrielles (SOFINA) in Brüssel sowie bei einer Anzahl dieser nahestehenden französischen und belgischen Elektrizitätsgesellschaften.

1931 wurde Dr. Bindschedler Mitglied des von der Bank für internationalen Zahlungsausgleich auf Empfehlung der Londoner Konferenz ernannten Komitees, das die Zahlungsfähigkeit Deutschlands

festzustellen hatte und aus dessen Beratungen das bekannte Stillhalteabkommen zwischen den deutschen und den ausländischen Bankausschüssen hervorging. Im gleichen Jahre wurde er in den Beratenden Sonderausschuß des Young-Planes berufen, der in seinem Bericht, leider vergeblich, den Ernst der Lage Deutschlands wie der ganzen Welt zum Ausdruck brachte. Eine Frucht dieser Mitarbeit war der Vortrag, den Dr. Bindschedler am Schweizerischen Bankiertag 1931 in Lausanne gehalten hat über das Thema: „Die Einwirkung der Reparationslasten auf die schweizerische Volkswirtschaft".

Bei einer andern Tochtergesellschaft der Kreditanstalt, der Schweizerisch-Argentinischen Hypothekenbank, in deren Verwaltungsrat er 1920 gewählt und zu deren Präsident er 1936 ernannt worden war, war Dr. Bindschedler ebenfalls ein überaus tätiges und maßgebendes Mitglied.

Im Jahre 1928 war Dr. Bindschedler, der Mitglied der damals gebildeten Generaldirektion blieb, zum Vizepräsidenten und Delegierten des Verwaltungsrates der Schweizerischen Kreditanstalt ernannt worden. Auf Ende 1936 trat er aus der Generaldirektion und 1944 auch aus dem Verwaltungsrat dieser Bank zurück, um sich ganz den gesteigerten Anforderungen seiner andern Aufgaben widmen zu können.

Seine persönlichen Neigungen führten ihn auch über die geschäftliche Tätigkeit hinaus auf kulturelle Gebiete. Besonders interessierte er sich für alle Fragen, die mit der Universität zusammenhingen. Seit 1939 gehörte er als überaus tätiges Mitglied der Hochschulkommission an, in deren Auftrag er sich sehr um die Gewinnung neuer tüchtiger Dozenten bemühte. In das Kuratorium für wissenschaftliche Forschung war er 1930, in dasjenige der Jubiläumsspende der Universität Zürich 1943 gewählt worden. Besonders verdienstlich war seine Amtsführung 1932 bis 1938 als Präsident des Zürcher Hochschulvereins, der unter seiner Leitung eine sehr erfreuliche Entwicklung nahm. In Anerken-

nung seiner großen Verdienste um das Wohl und Gedeihen der Universität Zürich ernannte ihn deren Senat 1936 zum „Ständigen Ehrengast der Universität Zürich".

Gerne pflegte er auch in dem schönen Heim, das er sich 1925 am Dolder erbaut hatte und das die ihm 1913 angetraute Gattin und zwei Kinder mit Glück erfüllten, vornehme Geselligkeit. Den Schmuck des Hauses bildeten prächtige Bilder und eine ausgesuchte Bibliothek.

Dr. Bindschedler besaß einen scharfen, durchdringenden Verstand, dank dem er die kompliziertesten Geschäfte rasch erfassen und darstellen konnte. Seine Kenntnisse und Interessen auf allgemeinem und kulturellem Gebiet waren weit ausgedehnt, und am geistigen, literarischen und künstlerischen Leben unserer Stadt nahm er als Mitglied einer Reihe von zürcherischen Gesellschaften lebhaften Anteil. Auch war er Mitglied von verschiedenen Gesellschaften, die sich die Förderung und Pflege kultureller Beziehungen mit Frankreich, Spanien und Amerika zur Aufgabe gemacht hatten.

Mit voller Ueberlegung und großer Personen- und Sachkenntnis unterstützte er freigebig künstlerische, wissenschaftliche und allgemein kulturelle Werke. Auch für philantropische Zwecke hatte er eine offene Hand; daß er zum Beispiel 1939 mehr als hundert Kindern aus bündnerischen Bergdörfern die Freude eines Besuches der Landesausstellung ermöglichte, wird ihm in diesen jungen Herzen unvergessen bleiben.

So ist mit Dr. Bindschedler eine markante Persönlichkeit mit hervorragenden geistigen Eigenschaften dahingegangen, von der das Wirtschafts- und Kulturleben unserer Stadt und unseres Landes bedeutsame Anregungen empfing, die noch lange nachwirken werden. Gefaßt sah er nach reich ausgefülltem Leben dem Tode entgegen, der als Erlöser an sein Lager trat.